

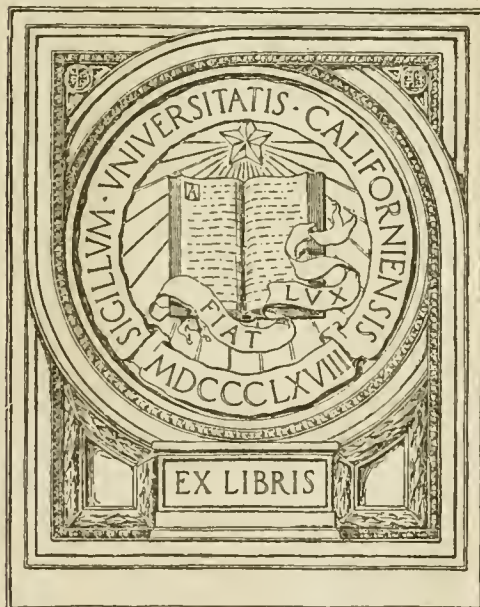
v.138

D
0
0
0
8
1
3
9
6
8
5



UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

THE GIFT OF
WILLIAM G. KERCKHOFF
TO THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
AT LOS ANGELES



THE LIBRARY OF
FRIEDRICH KLUGE

*Mit gebundenem Rück
2.1.12*

Der Verfasser

des

Kommentars zu Spensers Shepherd's Calendar.

Herausgegeben von

Dr. Uhlemann.



Separat-Abdruck aus dem Jahresbericht XIII
des Königlichen Kaiser Wilhelms Gymnasiums zu Hannover.



Hannover.

Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke.

1888. Progr.-Nr. 292.

UNIVERSITY of CALIFORNIA
AT
LOS ANGELES
LIBRARY

1990-1991 10-11-12
1991-1992 12-13-14

268
1.1 = 8

Der Verfasser des Kommentars zu Spensers „Shepherd's Calendar“.

Was wir über die Jugend und die Jugendwerke Spensers wissen, beruht fast ausschließlich auf Angaben, die sich in einem kurzen Briefwechsel zwischen Spenser und seinem Freunde Harvey (zusammen 5 Briefe) finden, auf Anspielungen in Spensers erster bedeutenden Dichtung *Shepherd's Calendar* und ganz besonders auf Notizen, welche der ausführliche Kommentar zu diesem Gedicht enthält, der ihm gleich bei der Veröffentlichung beigegeben worden ist. Es ist daher für die Biographie Spensers von nicht geringem Wert festzustellen, von wem der eben erwähnte Kommentar herrührt. Zugleich aber finden mit der Lösung dieser Frage einige andere streitige Punkte ihre Erledigung, von denen auf den folgenden Seiten zu sprechen sein wird.

Der Kommentator zu *Shepherd's Calendar* unterzeichnet sich selbst nur mit den Buchstaben E. K. Welche Persönlichkeit aber verbirgt sich hinter diesen Buchstaben? Schon Todd bemerkt in seiner gründlichen Ausgabe der Werke Spensers¹⁾: Some have been led to assign the name of Edward Kerke to the old scholiast. Some also have not failed to suppose that King might be the name. Er selbst läßt die Frage unentschieden und begnügt sich damit, von dem Kommentator E. K. zu sprechen. Neuere Gelehrte haben die alten Vermutungen wieder aufgenommen. Morley²⁾ spricht von einem Edmund Kirke; und Hales bemerkt in seiner Biographie Spensers³⁾: These poems (= *Shepherd's Calendar*) are ushered into the world by Spenser's college friend (in Cambridge) Edward Kirke, for such no doubt is the true interpretation of the initials E. K. Aber die angeführten Angaben beruhen doch alle mehr oder weniger auf Vermutungen. Ein wirklicher Beweis für die Identität von E. K. mit einem der erwähnten Namen ist nirgends geführt. Die früheren Annahmen stützen sich einzig und allein auf das Vorkommen des Namens Kerke in dem ersten Briefe Spensers an Harvey (Todd, l. c.); Hales' Deutung beruht offenbar nur auf dem Nachweise, daß ein Edward Kirke um das Jahr 1570 in Cambridge seinen Studien oblag und mit Spenser bekannt sein mußte. Die Schriften Spensers selbst bieten nicht den geringsten Anhalt für die von ihm als unzweifelhaft richtig bezeichnete Gleichsetzung.

1) The Works of Edmund Spenser, London 1805, I, p. XXI Anm. z.

2) Clém. Marot and other studies, II, 32 Anm.: (Edmund Kirke's) explanations of the Shepherd's Calendar fall very short of a true insight into his friend's work.

3) Complete Works of E. Spenser, ed. by Morris, London 1877, p. XXV.

Und muß denn wirklich E. K. eine von dem Dichter verschiedene Persönlichkeit, ein guter Freund Spensers gewesen sein, der sich der Mühe unterzog, den weitläufigen Kommentar zu schreiben? Die Worte der Epistel, die dem Gedicht vorangeschickt ist, die ganze Anlage und der Ton des Kommentars scheinen allerdings darüber zunächst keinen Zweifel zu lassen. An vielen Stellen wird auf Spenser wie auf eine dem Kommentar nahestehende dritte Person hingewiesen, von der er allerlei Mitteilungen bekommen, die ihm aber auch manches vorenthalten hat. Und was noch viel schwerer zu wiegen scheint, Spenser selbst spricht an zwei Stellen seiner Briefe deutlich von E. K. wie von einer ihm befreundeten Persönlichkeit, von der auch der Kommentar zu *Shepherd's Calendar* herrühren zu müssen scheint. Im ersten Briefe Spensers an Harvey heißt es (Todd I, p. XXI): *Maister E. K. heartily desireth to be commended unto your Worshipp, of whom, what accompte he maketh, your selfe shall here after perceive, by hys paynefull and dutifull verses of your selfe.* Und im Postscriptum des Briefes vom 10. April 1580 bemerkt Spenser: *I take best my Dreames shoulde come forth alone, being growen by means of the Glosse (running continually in manner of a paraphrase) full as great as my Calendar. Therin be some things excellently, and many things wittily, discoursed of E. K.* Vergleicht man nun mit dieser Stelle die Bemerkung des E. K. in der November-Ekloge zu den Worten *Nectar and Ambrosia*: *But I have already discoursed that at large in my Commentary upon the Dreames of the same Author,* so kann kein Zweifel mehr bleiben, daß der Verfasser der Glosse zu den verloren gegangenen *Dreames* identisch ist mit dem Kommentator von *Shepherd's Calendar*.

Auffällig ist dabei aber zunächst, um mit der zuletzt erwähnten Stelle zu beginnen, daß sich der Kommentator in *Shepherd's Calendar*, in einem Werke, das im Frühjahr 1579 erschien, auf die Glosse zu einem Gedichte beruft, das Spenser selbst in dem Briefe vom 10. April 1580 erst bezeichnet als: *Nowe ... being fully finished and presentlye to bee imprinted* (Todd, I, p. XXXVII.). Wie soll man sich diese auffallende Thatsache bei der Annahme eines besonderen Kommentators erklären? Ferner ist es befremdlich, daß die Verse des E. K., auf die Spenser selbst an der angeführten Stelle mit so anerkennenden Worten hinweist, in seinem Briefe ganz und gar fehlen. Denn die im Text wirklich folgenden lateinischen Verse rühren sicherlich von Spenser selbst her. Darüber läßt ihr ganzer Inhalt, der Schluß und auch der erste darauffolgende englische Satz¹⁾ keinen Zweifel. — Meiner Ansicht nach ist den eigenen Angaben Spensers über E. K. in dem mehrfach erwähnten Briefwechsel überhaupt kein zu großer Wert beizulegen, denn es handelt sich hier nicht um Privatbriefe im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Die beiden darin enthaltenen Briefe Spensers sind am 15. (16.) Oktober 1579 und am 10. April 1580 geschrieben, die zwei datierbaren Antwortsschreiben Harveys am 23. Oktober 1579, beziehungsweise am 5. April 1580, der dritte etwas später. Die Veröffentlichung der Briefe erfolgte bereits im Jahre 1580. Schon der Umstand, daß sie so bald nach ihrer Abfassung der Öffentlichkeit übergeben wurden, muß bedenklich machen. Dazu kommt ein weiteres. In dem alten Druck von 1580 werden die beiden frühesten Briefe bezeichnet als *Two other very commendable Letters, ... both touching the foresaid Artificiall Versifying, and certain other Particulars* (Morris, p. 706, Anm.) Die drei späteren Briefe werden ebenda eingeführt als *Three proper and wittie familiar Letters: lately passed between two Universitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying* (Morris, p. 708, Anm.). Aus diesen Worten des Herausgebers geht deutlich hervor, daß die Veröffentlichung der Briefe

¹⁾ I was minded also to have sent you some English verses, or rymes, for a farewell (Todd, I, p. XXXVIII).

bestimmten litterarischen Zwecken dienen sollte (der Hinweis auf das Erdbeben, das kurz zuvor stattgefunden, war offenbar nur darauf berechnet, das Interesse an den Briefen zu erhöhen). Eben um das Jahr 1580 nämlich war ein heftiger Streit entbraunt zwischen den Verteidigern der national englischen Metrik und den Vertretern einer neuen Richtung, welche die englische Sprache mit aller Gewalt unter das ungewohnte Joch altklassischer Metrik beugen wollte und sich von ihren Bemühungen eine neue Blütezeit der englischen Poesie versprach. An der Spitze der Neuerer stand der uns bereits bekannte Harvey, der vertraute Freund Spensers, und Philipp Sidney, der hohe Gönner und Beschützer unseres Dichters. Dieser selbst hatte sich mit Begeisterung den neuen Lehren angeschlossen.¹⁾ Die Veröffentlichung des in Rede stehenden Briefwechsels sollte also offenbar die Bestrebungen der erwähnten Parteiführer fördern. Darauf weisen schon die oben erwähnten Einführungsworte des ersten Herausgebers hin, mehr noch aber der Inhalt der Briefe, der sich zum großen Teil mit den neuen metrischen Versuchen der beiden Freunde und ihrer Gesinnungsgenossen beschäftigt. Daneben verfolgen dieselben ganz unzweifelhaft den Zweck, die Werke ihrer Verfasser dem Publikum bekannt zu machen und in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Darum nimmt deren Besprechung neben den Bemerkungen über Metrik einen so breiten Raum ein; andere private Mitteilungen treten dabei sehr in den Hintergrund. Es darf uns daher auch nicht wundern, wenn Spenser wiederholt jenen E. K. rühmend erwähnt, der sich als Verfasser des Kommentars zu dem kurz vorher veröffentlichten *Shepherd's Calendar* bei dem Publikum eingeführt hatte. Zugleich ist es aber bei der dargelegten Tendenz der Briefe klar, daß der Erwähnung dieser Persönlichkeit von Seiten des Dichters selbst keine besondere Beweiskraft beigelegt zu werden braucht, wenn sich sonst ernste Bedenken gegen die Annahme eines besonderen Kommentators zu Spensers Jugendedicht geltend machen lassen. Denn die Briefe waren eben für die Öffentlichkeit bestimmt, und selbst wenn man annimmt, sie seien ursprünglich als Mitteilungen rein persönlicher Natur geschrieben, jedenfalls für den Druck überarbeitet, können also nicht als unbefangene und untrügliche Zeugnisse von Meinungsäußerungen des Dichters betrachtet werden.

Abgesehen aber von schon erwähnten und noch zu erwähnenden kleinen Unebenheiten und Widersprüchen im Kommentar ist besonders ein Bedenken in den Vordergrund zu stellen gegenüber der Annahme, daß unter E. K. eine bestimmte Persönlichkeit aus dem Freundeskreise Spensers zu verstehen sei. Die Untersuchungen über die Quellen zu *Shepherd's Calendar*, die in den letzten Jahren von Kluge (*Anglia* III, p. 266—274) und von Reissert (*Anglia* IX, p. 205—224) veröffentlicht worden sind, haben die auffallende Thatsache klargelegt, daß die Quellennachweise des Kommentators zum Teil ungenau, zum Teil geradezu falsch sind. So führt, um nur wenig zu erwähnen, E. K. als Vorlage der 11. Ekloge Spensers Theokrit an, Kluge aber weist unwiderleglich nach, daß die Hauptquelle eine Ekloge Mantuans ist. Für die 12. Ekloge giebt E. K. eine besondere Quelle nicht an, eine kurze Stelle führt er auf Vergil zurück. In Wahrheit aber ist Marot's *Eclogue au roy* in ausgiebigster Weise benutzt worden; auch die eben erwähnte Stelle geht auf Marot und nicht auf Vergil zurück. Die wirklich nachgeahmten Schriftsteller aber sind dem Kommentator sonst keineswegs unbekannt. In der Epistle werden sie mit unter den Vorbildern Spensers genannt, „whose foting this Author every where followeth“. Ferner wird Mantuan in der Glosse zur September-Ekloge erwähnt; zu einem Vers des folgenden Gedichts wird eine Stelle Mantuans sogar als Quelle citiert.²⁾ Der andere Quellen-

¹⁾ ... I am, of late, more in love wyth my Englishe versifying, than with ryming: whiche I should have done long since, if I would then have followed your counsell. Brief an Harvey vom 15. Okt. 1579.

²⁾ Nach Kluge, *Anglia* III, 273 bei Mantuan allerdings nicht zu finden.

schriftsteller, Marot, wird gleich im Kommentar zur Januar-Ekloge genannt, die November-Ekloge wird ehrlich und offen als eine Nachahmung Marots bezeichnet — und bei der unmittelbar darauf folgenden Ekloge fehlt jeder Hinweis auf die Benutzung dieses Schriftstellers; ein ihm entlehnter Gedanke wird sogar auf Vergil zurückgeführt. Wie soll man sich dieses wunderbare Verfahren erklären bei einem Kommentator, der sonst selbst in Kleinigkeiten und Einzelheiten so peinlich genau und gewissenhaft ist?¹⁾ Muß man nicht vielleicht die Annahme eines besonderen Kommentators überhaupt fallen lassen und Spenser selbst als Verfasser der Glosse ansehen?²⁾

Mit sprachlichen Gründen allerdings läßt sich ein Beweis für die Richtigkeit dieser Vermutung nicht führen, da es uns sonst an umfangreichen Prosaschriften aus Spensers Jugendzeit fehlt. Einzelne übereinstimmende Stellen in Spensers Briefen und E. K's. Epistle, wie die mehrfach wiederkehrende Anrede „mine owne good Master Harvey“, sind als formelhafte Wendungen für einen solchen Beweis ohne Wert. Wohl aber scheinen Gründe sachlicher Natur die Gleichsetzung von E. K. und Spenser durchaus zu fordern.

Der Kommentator E. K. verweist in Anmerkungen zur Januar-, zur Oktober- und zur November-Ekloge auf Gedanken und Äußerungen Platos; er citiert besonders die Dialoge Alcibiades, De Legibus und Phaedon. Alle drei Stellen, besonders aber die ausführlichen Darlegungen zu den beiden ersten Eklogen, zeugen von des Verfassers eingehender Kenntnis dieses Philosophen. Nun waren aber zur Zeit Spensers seine Lehren keineswegs allen Gebildeten bekannt und geläufig. Von Spenser jedoch wissen wir aus seinen eigenen Äußerungen (vgl. die Vorrede zur Fairy Queen) und besonders aus der Schrift Brysketts, Discourse of Civil Life, verfaßt zwischen 1584 und 1589,³⁾ daß er ein genauer Kenner des Griechischen war und der griechischen Philosophie, besonders der des Plato, ein eifriges Studium gewidmet hatte. Dazu kommt, daß Spenser in seinen Fowre Hymnes, besonders aber in der ersten derselben, in offenbarem Anschluß an Plato,⁴⁾ ganz ähnliche Gedanken über die Erhabenheit der wahren Liebe äußert, wie sie in der auf Plato bezüglichen Note der Januar-Ekloge ausgesprochen werden.⁵⁾ Jene Hymnen aber sind, wenn auch erst 1596 veröffentlicht, teilweise doch schon in früher Jugendzeit verfaßt, denn Spenser sagt selbst in der Vorrede dazu: Having in the greener times of my youth composed these former two Hymnes in the praise of Love and Beautie. Müssen wir nach alledem die oben erwähnten Hinweise auf Lehren Platos nicht vielmehr Spenser selbst als irgend einem dritten zuschreiben, von dessen Kenntnis des Griechischen und der griechischen Philosophie wir nicht das geringste wissen?

1) Vgl. die Vermutungen und Bedenken Kluges l. c. p. 267.

2) Todd, I, p. XXI, Anm. z.

3) Vgl. Todd, I, p. LVI ff. Bryskett sagt darin mit bezug auf Spenser: Yet is there a gentleman in this company, whom I have had often a purpose to intreate that . . . he would vouchsafe to spend some time with me to instruct me in some hard points . . .; knowing him to be not only perfect in the Greek tongue, but also very well read in Philosophie both morall and naturall (Todd, I, p. LVIII). Weiter unten bemerkt Todd über den Inhalt der Schrift: A few questions are . . . proposed by Spenser, arising principally from the discussion of the doctrines of Plato and Aristotle.

4) Vgl. Hales, bei Morris p. LIII.

5) Man vergleiche damit z. B. (Str. 26):

For love is Lord of truth and loialtie
Lifting himselfe out of the lowly dust
On golden plumes up to the purest skie,
Above the reach of loathly sinfull lust

und andere Stellen.

Und weiter: Zwischen der Epistle und dem Text von *Shepherd's Calender* steht ein von E. K. verfaßtes „General Argument of the whole book“. Dieses beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Geschichte des Calenders. Vorausgeschickt aber ist ein Abschnitt über die Bedeutung des Wortes Ekloge oder Aigloga, wie E. K. schreibt und etymologisch für einzig richtig hält. Dieser Abschnitt schließt mit den Worten: *Other curious discourses hereof I reserve to greater occasion.* Welches ist nun wohl diese „greater occasion“? Doch offenbar ein besonderes Werk über die Dichtkunst. Von einem E. K., mag man sich darunter vorstellen, wenn man will, kennen wir ein derartiges Werk nicht. Spenser aber hatte eben zur Zeit der Veröffentlichung von *Shepherd's Calender* ein größeres Werk unter dem Titel „*The English Poet*“ vollendet. Das Werk selbst ist leider verloren gegangen. Den Titel desselben aber und einiges über seinen Inhalt erfahren wir aus dem Argument des E. K. zur Oktober-Ekloge, worin es heißt: *In Cuddie is set out the perfect patern of a Poet, which, finding no maintenance of his state and studies, complaineth of the contempt of Poetrie, and the causes thereof: Specially having bene in all ages, and even the most barbarous, alwaies of singular account and honour, and being indeed so worthie and commendable an art, or rather no art, but a divine gift and heavenly instinct not to be gotten by labour and learning, but adorned with both; and poured into the witte by a certaine Enthousiasmos and celestiall inspiration, as the Author hereof else where at large discourseth in his booke called The English Poet, which booke being lately come into my hands, I minde also by Gods grace, upon further advisement, to publish.* Ein Teil des verloren gegangenen Werkes handelte also offenbar von dem hohen Berufe des Dichters. Nun sagt E. K. ferner am Schluß einer langen Bemerkung in der Oktober-Ekloge zu den Worten *For ever*, wo an der Hand geschichtlicher Thatfachen gezeigt wird, wie hoch man in früheren Zeiten Dichter zu schätzen gewußt habe: *Such honour have Poets alwayes found in the sight of Princes and noble men, which this authour here verie well sheweth, as else were more notably.* Und wo ist dieses *else were*? Keines von den auf uns gekommenen Werken Spensers hat einen entsprechenden Inhalt. Unter seinen verloren gegangenen Schriften aber kann für diese historischen Nachweise nur ein Werk in betracht kommen, welches von dem Dichter und der Dichtkunst handelte. Unzweifelhaft ist dies die nicht auf uns gekommene Schrift *The English Poet* gewesen. Diese Schrift umfaßte also auch einen Abschnitt über die Geschichte der Dichtkunst. Und jener Hinweis des General Argument auf ein Buch, in dem von einzelnen Dichtungsgattungen gesprochen wird, kann sich meiner Ansicht nach auch nur auf *The English Poet* beziehen. Kein anderes Werk Spensers behandelt einen derartigen Gegenstand, und es ist auch nicht der geringste Anhalt für die Annahme vorhanden, daß ein Buch ähnlichen Inhalts von einem E. . . . K. . . . verfaßt worden sei. Gibt man aber die eben gemachte Annahme als richtig zu, so ist thatsächlich auch der Beweis für die Identität von E. K. und Spenser geliefert. Der Verfasser des General Argument ist E. K. Dasjenige Buch desselben Verfassers, auf welches er betreffs näherer Angaben über die Ekloge verweist, ist *The English Poet*. Dieses aber rührt, wie unzweifelhaft feststeht, von Spenser selbst her. Demnach sind E. K. und Spenser ein und dieselbe Person.

Nur wenn man E. K. = Spenser setzt, läßt sich meiner Ansicht nach — um dies gleich hier zu erwähnen — der begeisterte Ton erklären, der uns aus dem erwähnten Argument und aus jener Note zu *For ever* in der Oktober-Ekloge entgegenklingt. Eine dritte Persönlichkeit, ein nüchterner Erklärer des Werkes, konnte schwerlich so von dem hohen Berufe und der Bedeutung des Dichters durchdrungen sein, wie es jene Bemerkungen voraussetzen. Wohl aber erscheinen sie natürlich und treffend in dem Munde eines Spenser, des gottbegnadeten Dichters,

der selbst schon manche trübe Erfahrung bei der Ausübung seines erhabenen Berufes hatte machen müssen.

Und läßt sich gegen die bisher angeführten Beweise vielleicht noch einwenden, daß sie nicht durchaus zwingend zu sein brauchen, so scheint mir bei dem folgenden jeder derartige Einwand ausgeschlossen. In der Glosse zur Mai-Ekloge giebt E. K. als Quelle für die Verse

Tho with them wends what they spent in cost
But what they left behind them is lost

eine Grabschrift des Sardanapal an, die Cicero in folgender Weise übersetzt habe:

Haec habui quae edi, quaeque exaturata libido
Hausit, at illa manent multa ac praeclara relictæ.

Dann fährt er fort: Which may thus be turned into English:

All that I ate did I joy and all that I greedily gorged:
As for those many goodly matters left I for others.

Wie man leicht sieht, ahmt die englische Übersetzung das Metrum des lateinischen Distichons nach. Nun wissen wir aus dem oben besprochenen Briefwechsel zwischen Harvey und Spenser, daß dieser die auf Einführung antiker Metra in die englische Poesie gerichteten Bestrebungen eifrig unterstützte und durch eigene dichterische Versuche deren praktische Verwendbarkeit in der Muttersprache zu erweisen suchte. Soll man demnach nicht auch die angeführten Verse lieber für Spensers Eigentum erklären, als daß man sie wieder einem unbekannten Dritten zuschreibt, von dessen Interesse für die metrischen Neuerungen uns kein Wort überliefert ist? Glücklicherweise brauchen wir hier nicht mit bloßen Wahrscheinlichkeiten zu rechnen. Spenser selbst citirt die zwei erwähnten Verse als seine eigenen in dem Briefe vom 10. April 1780. Nachdem er seinem Freunde Harvey ein kleines Gedicht mitgeteilt, das er selbst nach antikem Muster verfertigt hat, fährt er fort: Seeme they comparable to those two which I translated you ex tempore in bed, the last time we lay together in Westminster?

That which I ate did I joy, and that which I greedily gorged,
As for those many goodly matters left I for others.

Auf die äußeren Umstände, unter denen diese Verse entstanden sein sollen, brauchen wir bei dem besonderen Zweck, den die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen den beiden Freunden verfolgte, keinen weiteren Wert zu legen. Abgesehen aber von wenigen Kleinigkeiten ist die Übereinstimmung beider Übersetzungen so vollkommen, daß sie nur von ein und demselben Verfasser herrühren können. Einmal nun nimmt sie E. K., kurz darauf aber Spenser für sich selbst in Anspruch. Beide müssen also die nämliche Person sein. Demnach ist die eben besprochene Stelle der Mai-Ekloge, also überhaupt der ganze Kommentar von Spenser selbst verfaßt.

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen soll gleich hier eine Übereinstimmung anderer Art zwischen dem Kommentar und den Briefen besprochen werden. E. K. macht zu den Worten Bay branches der April-Ekloge die Bemerkung: be the signe of honour and victorie, and therefore of mightie conquerous worne in their triumphs, and eke of famous poets. as saith Petrarch in his Sonets

Arbor vittoriosa triumphale,
Honor d'Imperadori et di Poeti, etc.

Das gleiche italienische Citat nun findet sich auch im 3. Brief Harveys an Spenser.

Harvey sucht darin seinen Freund zu neuen poetischen Schöpfungen zu ermutigen mit den Worten: *Thinke upon Petrarches*

*Arbor vittoriosa trionfale,
Onor d'imperadori et di poete*

and perhappes it will advaunce the wynges of your Imagination a degree higher (Todd, I, p. XLI). Harvey setzt also voraus, daß Spenser das Gedicht Petrarkas wohl bekannt und geläufig war. Dies konnte er entweder auf Grund seines mündlichen und schriftlichen Verkehrs mit dem Dichter thun; für diese Vermutung fehlt uns aber jeder feste Anhalt. Oder, und das scheint bei der wirklichen Lage der Sache das wahrscheinlichere, er wußte, daß Spenser selbst den Kommentar zu seinem Jugendwerke verfasst hatte. Dann brauchte er eben nur mit wenigen Worten auf ein Sonett hinzudeuten, dessen genaue Bekanntschaft von Seiten Spensers die oben angeführte Bemerkung zur April-Ekloge zur Genüge bezeugte.

Die bisherigen Ausführungen haben, wie ich glaube, hinreichend dargethan, daß Spenser selbst als Verfasser des Kommentars zu *Shepherd's Calender* anzusehen ist. Die folgenden Seiten sollen nun noch den Beweis liefern, daß dieses Ergebnis mit Form und Inhalt des Kommentars nicht im geringsten Widerspruch steht.

Da Spenser mit seinem *Shepherd's Calender* beabsichtigte, eine, wie er glaubte, seinen Landsleuten bisher unbekannte Dichtungsart in England einzuführen, und darin in ungewöhnlichem Umfang dialektische und altertümliche Ausdrücke verwandte, so mußte ihm daran gelegen sein, dem Leser das Verständnis für seine Bestrebungen zu erleichtern. Daher deren ausführliche Darlegung und warme Verteidigung in der Epistle an Harvey. Auch später noch, bei der Veröffentlichung der ersten Bücher der *Fairy Queen*, hielt er es im Interesse des leichteren Verständnisses dieses Werkes für nötig, den Zweck und Inhalt seiner großartig angelegten Allegorie in einem Briefe an Raleigh zu erläutern. Freilich war zu dieser Zeit sein Name bereits so bekannt und berühmt, daß er ihn nicht mehr hinter einem Pseudonym zu verbergen brauchte. Er wendet sich am Eingang des erwähnten Briefes an seinen Gönner mit den Worten: *Sir, knowing how doutfully all Allegories may be construed, and this book of mine . . . being a continued Allegory . . . I have thought good, as well for avoyding of gealous opinions and misconstructions, as also for your better light in reading thereof . . . to discover unto you the general intention and meaning, which in the whole course thereof I have fashioned, . . .* Ähnlich würde Spenser seine Vorrede zu *Shepherd's Calender* eingeleitet haben, wenn er hätte in eigener Person sprechen können.

Die jeder Ekloge beigegebene Glosse sollte der Erklärung von Einzelheiten dienen. Die Form dieser Bemerkungen verbietet nirgends, sie als Eigentum Spensers zu betrachten. Wo sie Urteile enthalten, sind diese durchgängig anerkennend und lobend. Als Ausnahme ist schwerlich die Berichtigung zu *There grew* (Febr.-Ekl.) zu betrachten, wo der Kommentar im Gegensatz zum Text des Gedichts bemerkt: *this Tale of the Oake and the Breere he telleth as learned of Chaucer, but it is cleane in another kind and rather like Aesopes fables*. Entweder legt Spenser dem greisen *Thenot* unbedenklich eine kleine Unrichtigkeit in den Mund, um Gelegenheit zu haben, seinen Lieblingsdichter Chaucer zu preisen, oder er beging selbst einen kleinen Irrtum im Gebrauche des Namens *Tityrus* und suchte ihn dann in einer Anmerkung zu berichtigen. Die Bemerkung zu *What is he for a Ladde* (April-Ekl.): *a strange manner of speaking, s. what manner of Ladde is he*, ist weniger ein Tadel als eine etwas ungewöhnliche Form des Ausdrucks, um auf den Sinn der Wendung hinzuweisen, wie dies z. B. ganz klar aus der Note zu *In every where* (Mai-Ekl.) hervorgeht, wozu der Kommentar bemerkt: *a strange, yet proper kind of speaking*. — Als wirklichen Tadel könnte man es allerdings bezeichnen,

wenn E. K. in der Oktober-Glosse zu den Worten *For loftie love u. s. w.* die Bemerkung macht: *I thinke this playing with the letter be rather a fault then a figure, as well in our English tongue, as it hath been alwayes in the Latin, called Cacozelon.* Aber diese Worte sind schwerlich ernst zu nehmen. Wie zahlreiche Stellen in der Juli-, August-, Oktober- und besonders in der November-Ekloge beweisen, ist die Alliteration von Spenser mit voller Absicht und feiner Berechnung als Schmuck seiner Gedichte verwandt worden. In dem Munde eines besonderen Kommentators, der das Werk seines Freundes im günstigsten Lichte darzustellen suchte, der sonst nur rühmliches von seinem Dichter zu sagen weiß, der außerdem in seine geheimen Absichten eingeweiht gewesen sein will, wäre eine Bemerkung wie die obige ganz unerklärlich. Ausserdem wurde, wie aus späteren Werken Spensers, aus anderen zeitgenössischen Gedichten und besonders aus zahlreichen Stellen Shakespeares hervorgeht, die Alliteration in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts überhaupt nicht als Mangel und Fehler, sondern als Schmuck und Zier eines Gedichtes betrachtet. Die Bemerkung stammt eben von Spenser selbst her, der offenbar auf eine besondere Feinheit seiner Gedichte, die man beim Lesen leicht übersehen konnte, besonders hinweisen wollte und dies hier in der Form eines nicht ernst gemeinten Tadels thut. Ganz wohl verträgt es sich hiermit, daß in der Epistel der ungerechtfertigte und übermäßige Gebrauch der Alliteration getadelt wird: *I scorne and spue out the rakehellly rout of our ragged rymers (for so themselves use the to hunt the letter).* wo übrigens E. K. (d. h. also Spenser) mit offenbar absichtlicher Benutzung der Alliteration fortfährt: *which without judgement jangle, without reason rage and fome . . .* Ganz ähnlich scheint es sich zu verhalten mit einer Bemerkung in der Oktober-Glosse zu dem Namen Cuddie. Der Kommentator sagt: *I doubt whether by Cuddie be specified the Author selfe, or some other.* Die vollste Gewissheit hätte er sich bei seinen wiederholt hervorgehobenen nahen Beziehungen zum Dichter sehr leicht verschaffen können. Der Zweifel ist meiner Ansicht nach nur scheinbar und von Spenser selbst nur ausgesprochen, um den Leser wirklich darauf hinzuweisen, daß Cuddie und Spenser dieselbe Person sind.¹⁾

Überhaupt ist meiner Ansicht nach solchen Wendungen in den Glossen, die auf einen besonderen Kommentator hinzuweisen scheinen, kein besonderer Wert beizumessen. Sie sollten offenbar nur dazu dienen, den Leser in der Annahme eines solchen zu bestärken. In der Oktober-Ekloge wird zu den Worten *The Worthy* bemerkt: *he meaneth (as I guesse) the most honorable and renowned the Erle of Leycester.* Für die Zeitgenossen konnte nach dem Zusammenhang des Textes kein Zweifel sein, wer unter *The Worthy* gemeint war. Die Parenthese *as I guesse* erscheint daher überflüssig, wenn sie nicht beigelegt wurde, um die Fiktion eines besonderen

¹⁾ Warton ist allerdings anderer Ansicht. Zu v. 85 der Oktober-Ekloge macht er die Anmerkung (Todd, I, 167): *E. K. remarks that it is doubtful whether Cuddy be designed for Spenser himself. This stanza, however, affords a proof that the persons are different.* Aber weiter oben zu den Mahnungen die Piers an Cuddie richtet (37 ff.):

Abandon then the base and viler clowne;
Lift up thy selfe out of the lowly dust,
And sing of bloody Mars, of wars, of giusts u. s. w.

bemerkt Warton: *He seems now to have intended the Faerie Queene.* Darnach scheint hier W. Cuddie mit Spenser zu identifizieren. Die weiteren Anforderungen an Cuddie, von Elisa (= Elisabeth) zu singen und von *the Worthy* whom shee loveth best, That first the White Beare to the Stake did bring (= Leicester, dem Gönner Spensers), erheben meiner Ansicht nach diese Vermutung zur Gewissheit. Es ist deshalb höchst unwahrscheinlich, daß etwa 50 Verse später unter Cuddie plötzlich eine andere Persönlichkeit zu verstehen sein soll. Da preist allerdings Cuddie die Verdienste Colins, d. h. Spenser gewissermaßen seine eigenen. Aber in jedem der beiden Hirten äußert sich offenbar nur eine besondere Seite des Charakters Spensers. Colin schildert uns des Dichters Liebeslust und -Leid. Cuddie seine düsteren Stimmungen, die trüben Erfahrungen, die er bereits in seinem Dichterberuf hatte machen müssen.

Verfassers der Glossen aufrecht zu erhalten. Noch augenscheinlicher ist diese Absicht bei den Bemerkungen zu dem Namen Tityrus. Schon in der Epistel wird deutlich gesagt, daß Tityrus = Chaucer sei. Als dann derselbe Name zuerst in der Februar-Ekloge vorkommt, bemerkt der Kommentator: I suppose he meanes Chaucer: in der Glosse zur Juni-Ekloge, wo der Name zum zweiten Male erscheint, heißt es: That by Tityrus is meant Chaucer hath bene already sufficiently sayd . . . In der Epistel also wird die Gleichstellung ohne weiteres zugegeben, in der Februar-Ekloge nur vermutet, um bald darauf als längst aufgeklärt hingestellt zu werden. Der Zusatz I suppose wurde also von Spenser offenbar nur gemacht, um den wirklichen Sachverhalt in bezug auf den Kommentator zu verschleiern.

Dem Inhalt nach dienen die Bemerkungen zum großen Teil dazu, altertümliche und dialektische Wörter zu erklären. Die Erklärungen konnte schwerlich ein zweiter so sicher und zutreffend geben als der Dichter selbst. Auch wird man Bemerkungen wie zu Gride (Febr.-Ekl.): an old word, much used of Lidgate, but not found (that I know of) in Chaucer, oder zu Dead at mischiefe (Sept.-Ekl.): much usurped of Lidgate, and sometime of Chaucer viel natürlicher und berechtigter finden im Munde eines Mannes, der den Dichtern der älteren Zeit und ganz besonders Chaucer ein liebevolles und eingehendes Studium gewidmet hatte, als einem beliebigen Kommentator, der erst gleich genaue und umfangreiche Studien über mittelalterliche Dichter hätte machen müssen, um solche Behauptungen mit ehrlicher Überzeugung aussprechen zu können. — Daneben enthält der Kommentator auffällig viel Hinweise auf rhetorische Figuren (an mehr als 20 Stellen). Epanorthosis, Paronomasia, Icon, *καὶ εἰσαγωγή*. Periphrasis, Exordium ad praeparandos animos und viele andere werden hervorgehoben. Auch diese Erscheinung erklärt sich völlig ungezwungen, wenn man in dem Kommentator den Dichter selbst sieht. Er mußte am besten selbst wissen, wo er mit feiner Berechnung von rhetorischen Kunstmitteln Gebrauch gemacht hatte, und gewiß lag ihm, dem Anfänger in einer so schweren Kunst, daran, diese beabsichtigten Schönheiten seines Erstlingswerks, das den Dichter beim Publikum einführen sollte, dem Leser deutlich vor Augen zu führen. Zugleich zollte er damit seinem Freunde und Lehrer Harvey, der mit Vorliebe rhetorische Studien in Cambridge pflegte, den schuldigen Tribut des Dankes und der Anerkennung. — Und läßt es sich denn anders als bei Gleichsetzung von E. K. und Spenser erklären, warum die wissenschaftlichen Verdienste und litterarischen Leistungen eben dieses Harvey, um andere zu übergehen.¹⁾ in der Epistel und in den Anmerkungen in so auffälliger Weise in den Vordergrund gestellt werden? Ein besonderer Kommentator mußte sich doch hüten, den Wert seines Dichters durch Hinweis auf die Verdienste anderer zu verdunkeln.²⁾ Spenser selbst aber erfüllte auch hier nur eine Pflicht der Dankbarkeit und Freundschaft, wenn er die zahlreichen Schriften seines besten Freundes Harvey, dessen besonderem Schutz er sein Erstlingswerk empfohlen, lobend hervorhebt, wie er es in ganz ähnlicher Weise bald darauf in den für die Öffentlichkeit bestimmten Briefen an Harvey thut. — Auch die oben (S. IV) erwähnte auffällige Thatsache, daß sich E. K. im Frühjahr 1579 auf seinen Kommentator zu den *Dreames* beruft, die 1580 noch nicht veröffentlicht waren, findet nach meiner Meinung nur dann eine völlig genügende Erklärung, wenn man E. K. = Spenser setzt. Wäre E. K. eine dritte Persönlichkeit gewesen, so hätte er einen so unnatürlichen Hinweis schwerlich beim Druck des ersten Werkes stehen lassen können. War aber der Kommentator beider Werke, die ungefähr

1) Z. B. Sir Tho. Smith (Jan.-Ekl.), Angelus Politianus (März-Ekl.)

2) Daher, um den Leser in der Annahme eines solchen zu bestärken, gleich am Anfang der Januar-Ekloge das scheinbar so abfällige Urteil über den viel benutzten Marot: if he be worthy of the name of a Poete.

gleichzeitig vollendet gewesen sein müssen,¹⁾ vom Dichter selbst verfaßt, so konnte er bei Veröffentlichung des *Shepherd's Calendar* leicht eine kleine Unebenheit übersehen, als äußere Umstände die Herausgabe seiner *Dreames* wider Erwarten verzögerten. Diese Erklärung scheint um so natürlicher, wenn wir uns erinnern, dass der Dichter an anderen Stellen sich auf sein Werk *The English Poet* bezieht, das ebenfalls bei Veröffentlichung des *Shepherd's Calendar* dem Druck noch nicht übergeben war, wie der Verfasser in diesem Fall übrigens selbst hervorhebt.

Den breitesten Raum nehmen die Bemerkungen mythologischen, antiquarischen und historischen Inhalts ein. Sie sollten zunächst zur Erläuterung der vielen im Text vorkommenden Anspielungen dienen. Zugleich verfolgen sie offenbar den besonderen, vom Kommentator (also Spenser) in der Epistel hervorgehobenen Zweck . . . *that in this kind, as in other, we might be equal to the learned of other nations.* (Der Verfasser denkt offenbar an die Italiener.) Alle diese Bemerkungen können ebensogut von Spenser selbst als von irgend einem andern herrühren.

Verhältnismäßig nur wenig umfangreich sind neben diesen Bemerkungen die gegebenen Quellenachweise. Wie soll man sich nun bei der Gleichsetzung von E.K. und Spenser die Unrichtigkeiten, Unvollständigkeiten und Irrtümer erklären, die uns darin entgegentreten? (s. o. S. 5.) Zunächst wäre es, wie ich glaube, durchaus ungerecht, Spenser des Plagiats zu beschuldigen. In der Epistel werden als seine Vorbilder in der Eklogendichtung bezeichnet Theocritus, Vergil, Mantuan, Petrarca, Boccaccio, Marot, Sanazarus, and also divers other excellent both Italian and French Poetes, whose foting this Author every where followeth; yet so as few, but they be well sented, can trace him out. Die Quellen also, die Spenser studierte und benutzte, sind hier vollzählig genannt, und deren Nachahmung wird klar und deutlich zugegeben. Zugleich aber deutet der Verfasser an, dass das Abhängigkeitsverhältnis seiner Gedichte von den benutzten Vorbildern nicht so leicht zu erkennen sein würde. Spenser hält es deshalb noch für nötig, an einzelnen Stellen seines Kommentars auf die besondere Vorlage hinzuweisen. Er thut dies aber offenbar nicht an der Hand der Quellschriftsteller, sondern größtenteils aus dem Gedächtnis. Nur so ist es zu erklären, daß die Citate vieler einzelnen Stellen ungenau sind (vgl. Kluge, *Anglia III*, 270), und dass Quellen falsch citiert oder gar nicht genannt werden. Auf Vollständigkeit und wörtliche Genauigkeit kam es ihm dabei eben nicht an. Diese wurde auch von seinen Zeitgenossen gar nicht gefordert. Man darf eben, wenn man Spensers Verfahren gerecht beurteilen will, nicht einfach die Vorstellungen unserer Zeit über litterarischen Anstand auf das 16. Jahrhundert übertragen. Mittelalterliche Schriftsteller überhaupt und englische Dichter vor und selbst nach Spenser im besonderen, gingen in bezug auf Benutzung ihrer Vorgänger viel weiter als jetzt ohne weiteres gestattet sein würde. Dabei waren sie weit davon entfernt, sich viel Sorge um genaue Quellenangabe und Verweise zu machen. Wie nachlässig z. B. Chaucer und Lydgate, Spensers vielgelesene und eifrig studierte Vorbilder, mit Rücksicht auf ihre mannigfaltigen Quellen verfahren, wie launenhaft sie bei Angabe von benutzten Schriftstellern waren, das haben für Chaucer die ausführlichen Untersuchungen von Kissner²⁾ und ten Brink,³⁾ für Lydgate die Abhandlung von Koeppe⁴⁾ zur Genüge dargethan. Diesen beiden Dichtern gegenüber erscheint Spenser, was Angabe der benutzten Quellen angeht, in einem sehr vorteilhaften Lichte. Ihm kann durchaus nicht der Vorwurf gemacht werden, daß er, wie seine großen

¹⁾ Wir schließen uns hierbei der Ansicht derer an, welche die *Dreames* und die im ersten Brief Spensers erwähnte Dichtung *Slomber* für dasselbe Werk halten.

²⁾ Kissner, Chaucer in seinen Beziehungen zur italienischen Litteratur, Marburg 1867.

³⁾ ten Brink, Chaucer Studien, Teil I, Münster 1870.

⁴⁾ Koeppe, Lydgates Story of Thebes, eine Quellenuntersuchung, München 1884.

Vorgänger, vielfach nachgeahmte Schriftsteller mit Stillschweigen übergangen, mit erdichteten Autoritäten geprahlt, oder durch Erfinden von willkürlichen Namen den wirklichen Sachverhalt zu verdecken gesucht habe. Und noch lange nach Spenser verfuhr ein seiner Zeit viel gerühmter Schriftsteller, Pope, bei Angabe seiner Quellen ganz ebenso. Pope ahmte in seiner Jugend eine Reihe von Gedichten Chaucers nach. Dabei weist er in den einleitenden Worten pflichtschuldigst auf sein Vorbild hin; er hält es sogar für seine Pflicht, die einzelnen benutzten Stellen unter seinen Text zu setzen. Eine genauere Prüfung dieser Nachweise zeigt aber sehr bald, einmal, daß sie nicht vollständig, dann aber auch, daß sie zum Teil irrtümlich und irreführend sind.¹⁾ Spenser verfuhr also in Anerkennung dessen, was er seinen Vorgängern verdankte, ehrlicher als Chaucer und Lydgate und nicht nachlässiger als einzelne Dichter einer viel moderneren Zeit²⁾.

Als sicheres Resultat ergibt sich also aus den vorstehenden Ausführungen, daß Spenser selbst als der Verfasser des Kommentars zu seinem *Shepherd's Calendar* zu betrachten ist. Zugleich hat sich herausgestellt, daß für die Feststellung thatsächlicher Verhältnisse der Briefwechsel zwischen Spenser und Harvey nur mit großer Vorsicht gebraucht werden darf. Dafür aber können alle Angaben über Leben und Schaffen Spensers, die in dem besprochenen Kommentar enthalten sind, als wertvolles und durchaus zuverlässiges Material zur Vervollständigung der Biographie dieses größten Zeitgenossen Shakespeares verwandt werden.

¹⁾ Vgl. *Anglia* VI, p. 111.

²⁾ Beiläufig bemerkt liefern Popes Bemerkungen zu seiner „*Dunciad*“ ein treffliches Gegenstück zu Spensers Kommentar.

PR14 Uhlemann -
C68 Der verfasser
v.138 des Kommentars
zu Spensers
Shepherds

Calendar.

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



D 000 813 968 5

PR14
C68
v.138

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LOS ANGELES
LIBRARY

